

Evangelischer Fest-Gottesdienst aus Anlass des 8. Deutschen Taubstumm-Kongresses zu Hamburg

Autor(en): **Bode, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **5 (1911)**

Heft 20

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-*Zeitung*

Einziges Organ der Schweizerischen Taubstummensache.

Mit Unterstützung von Taubstummeneinrichtungen und Taubstummensfreunden, von gemeinnützigen Vereinen und Staatsbehörden herausgegeben von Redaktor **Eugen Sutermeister**, landeskirchlicher Taubstummensprediger des Kantons Bern.

5. Jahrgang
Nr. 20

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats
Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto
Geschäftsstelle: **Eugen Sutermeister** in Bern, Falkenplatz 16

1911
15. Oktober

Des Tauben Abend.

Die Sonne war hinabgesunken,
Erglüht im Westen wunderbar,
Nun heitre Ruhe rings, nur trunken
In Dämmerluft wiegt sich ein Aar.

Es schwiegen Mensch und Tier allmählig,
Ich hab' am Tag mich satt gesehn,
Das Auge ruht mir aus, und selig
Sah mildre Schönheit auf ich gehn.

Des Tages Bilder, unruhvolle,
Mein Auge haben sie geplagt;
Der Welt Getrieb', das bunte, tolle,
Es hatte nimmer ihm behagt.

Sieh: Stern um Stern sind aufgestiegen
Am Himmel, Boten besserer Welt,
Und unter ihnen träumend liegen
Die Thale, sanft vom Mond erhellt.

Die kühlen Abendwinde schläfern
Und wiegen säuselnd mich in Ruh,
Das grüne Licht von tausend Käfern,
Es strahlet traumhaft rings mir zu.

Wie lichtumfangen ich da liege,
Wie in den Himmel schier entzückt —
Ist mir, als wenn ich hoch mich wiege
Im blauen Aether, erdentrückt. —

Mir ist, als hört' ich fern erklingen
Viel tausend Engelstimmen süß,
Ins Herze fühlt' ich's leise dringen,
Wie Sphärenklang vom Paradies. — —

Mein Leiden muß' ich stärker spüren
Ob des bewegten Tages Pracht;
Da hat das stille Phantasieren
Am Abend glücklich mich gemacht.

E. S.

Zur Erbauung

Evangelischer Fest-Gottesdienst

aus Anlaß des 8. Deutschen Taubstummens-
Kongresses zu Hamburg,
gehalten von Herrn Pastor J. Bode zu Bremen in
der St. Petrikirche zu Hamburg am Sonntag den
20. August 1911.

Gott, die Quelle alles Lebens, der Förderer alles
Guten, das Ziel aller Entwicklung, lasse seinen Lebens-
geist über uns walten und segne unsere Arbeiten, indem
er unsere Herzen füllt mit Treue und Liebe, mit Ge-
wissenhaftigkeit und Weisheit. Amen.

Meine lieben und andächtigen Zuhörer!

Zum achten Male tagt in Deutschlands
Gauen der Kongreß der Taubstummens. Er ist
nicht für alle eine Erscheinung, die man liebt
und schätzt. Sowohl in den Reihen der Taub-
stummens, wie im Kreise derer, die sich Taub-
stummensfreunde nennen, trifft man nicht selten
Mißtrauen gegen ihn. Andere wieder halten

ihn für eine im Prinzip richtige und gesunde Einrichtung, sprechen ihm aber, wenigstens so wie er bisher gewesen ist, jeden Nutzen und Erfolg ab.

Wir, die wir hier zusammengekommen sind, gehören weder zu den Einen, noch zu den Anderen. Wir sehen in der Veranstaltung als solcher ein schönes Zeichen dafür, daß trotz aller engherzigen und kleinlichen Gesinnung, der wir gerade in Taubstummenkreisen oft begegnen, doch schon ein Strom der Gemeinsamkeit, ein Zug der Großzügigkeit die Herzen vieler Schicksalsgenossen durchzieht. Wir begrüßen sie als einen Beweis dafür, daß die Taubstummen zu der Erkenntnis erwachen: Wir sind verpflichtet, uns selber zu helfen, uns selber vorwärts zu bringen, soweit wir können. In dankbarer Anerkennung wollen wir das, was wir im Hause und sonderlich in der Schule gelernt haben, zum Nutzen unserer selbst, zum Segen unserer minderbemittelten und minderbefähigten Schicksalsgenossen verwenden und verwerten. So ist der Kongreß ein Zeichen erwachenden und aufsteigenden Lebens und darum rufen wir Vollsinnigen, die wir uns jeder Lebensförderung von Herzen freuen, auch Ihnen, meine verehrten und lieben taubstummen Freunde, zu: Glück auf zu Ihrer Arbeit! Der Herr segne sie.

Sie leiten ihre Kongresse ein mit einer gottesdienstlichen Feier. Das ist eine schöne Sitte. Sie zeigt, daß Sie in Demut und freudigem Bewußtsein zugleich all die wichtigen und entscheidenden Verhandlungen der kommenden Tage unter den Schutz Gottes stellen wollen. Er soll sie segnen. Er soll sie mit Erfolg krönen. Ein Hauch seines Geistes soll alle be-seelen, die mitraten und mittaten wollen an dem Wohl und der Zukunft der Taubstummen.

Ich weiß wohl: Die Ansichten über Gott und göttliche Dinge, die die Einzelnen von Ihnen haben, gehen sehr weit auseinander. So lange der Menscheng Geist denkt, fragt und forscht, so lange bleibt nicht aus, daß dieser etwas anderes findet als jener. Bildung, Erziehung und Denkfähigkeit leiten den Menschen in verschiedene Richtungen. Aber Gott sieht nicht den Verstand an und nicht die Resultate unseres Denkens. Sondern er sieht unser Herz an. Und unsere Herzen stimmen alle darin überein, daß sie des frohen Glaubens sind: Ein heiliger Wille fordert unsere Arbeit von uns. Wir wollen mit unserer Tätigkeit einen Gottesdienst leisten. Wir fühlen uns zu dieser Arbeit berufen. Wir heiligen uns zu

ihr. Wir glauben, daß Gott uns segne, damit wir ein Segen werden können.

Soll nun aber ein Menschenwerk gut werden, so muß der Mensch wissen, was er will. Er muß den Weg kennen, der ihn zum Ziele führt. Er muß sich klar werden, was er schaffen will und welches die nötigen und richtigen Mittel zu seiner Arbeit sind.

So müssen auch wir wissen, was wir mit unserem Kongreß erreichen wollen und in welchem Geiste wir diese Arbeit verrichten wollen. Sonst bleibt unsere Zusammenkunft erfolglos wie manche vor ihr. Und dann spotten unsere Gegner über uns.

Wir fragen deshalb zuerst: Was will unser Kongreß? Er will das Auge, die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die Taubstummen lenken. Sie sind infolge ihres körperlichen Fehlers schwächere Glieder am Menschheitskörper als die Vollsinnigen. Darum ist die Gefahr viel größer, daß sie nutzlos untergehen. Sie fallen viel leichter als andere dem Staate zur Last. Das wollen sie aber nicht. Das müssen sie zu verhüten suchen. Deshalb wollen wir das Gewissen der Gesamtheit aufwecken, daß sie sich der Taubstummen annimmt, sie auszubilden. Sie tut das schon. Ganz gewiß. Aber sie soll es noch mehr tun als bisher. Man soll in größerem Umfang und mit stärkerem Nachdruck Zeit und Kraft und Mittel den Gehör- und Sprachlosen widmen. Das wollen wir erreichen. Die Gesetze des Staates zugunsten der Taubstummen sollen vermehrt und verbessert werden. Und das soll nicht geschehen aus Gnade. Die Taubstummen wollen keine Gnade, sie wollen das Recht auf Rechte, denn sie sind Menschen. In dieser Richtung die Oeffentlichkeit zu beeinflussen, das ist der Wert und Zweck unseres Kongresses.

Sein zweiter ist der: Wir wollen uns gegenseitig kennen lernen. Aus Ost und West, aus Süd und Nord unseres Vaterlandes sind wir zusammengekommen. Wir wollen uns aussprechen, unsere Erfahrung austauschen, uns belehren. Wir wollen uns anhören. Dann lernen wir von einander und lernen uns schätzen und lieben. So wird das Gefühl der Zusammengehörigkeit gestärkt, bis es so stark ist, daß alle beklagenswerten Gegensätze unter uns beseitigt werden und der Geist der Gemeinschaft uns verbindet.

Der dritte Zweck des Kongresses ist der: Wir wollen uns unser Gewissen verfeinern. Die Taubstummen sollen sich mehr als bisher

Mühe geben um die Ausbildung ihres Körpers, ihres Geistes, ihres Gemütes. Sie sollen versuchen, durch eigene Kraft ihre soziale Stellung zu heben und ihre wirtschaftliche Lage zu bessern. So wollen wir uns gegenseitig ermuntern, immer treuer, immer gewissenhafter, immer eifriger zu werden.

Wahrhaftig, diese Aufgaben sind groß. Diese Ziele sind schön und gut. Alles Schöne und Gute aber ist göttlich. So ist es ein Gotteswerk, das wir hier verrichten.

Darum muß es auch ein göttlicher Geist sein, der uns beseelt: Der Geist Jesu von Nazareth. Er hat sein großes Erlösungswerk nur verrichten können, weil ein fröhlicher Glaube ihn begeisterte, eine herzliche Liebe ihn beseelte, eine große Hoffnung ihn stärkte.

So wollen auch wir im fröhlichen Glauben unser Werk angreifen, im Vertrauen auf den Gott, der uns bisher leitete. Können wir ihm vertrauen? Hat er uns ein Zeichen seiner Liebe gegeben? Ja, er hat uns über Verdienst und Würdigkeit reich gesegnet.

Dankbar wollen wir anerkennen, daß er, wenn er auch uns Gehör und Sprache versagte, doch uns viel Gaben des Geistes und des Gemütes verlieh. Wir wollen ihm danken, daß er uns als Menschen und als deutsche Christen aufwachsen ließ.

Gerade die Geschichte des Taubstummenwesens ist ein Beweis reichen Gottessegens. Erst 150 Jahre sind verflossen, seit man sich in Deutschland und Frankreich der Taubstummen in der Öffentlichkeit annimmt. Der Name Hamburg erinnert uns sofort an die schöne Wirksamkeit eines Samuel Heinicke, den wir heute durch Niederlegung von Kränzen ehrten. Neben ihm muß der Abbé de l'Épée genannt werden. Beide sind verschiedene Wege gegangen. Der eine verwarf die Zeichensprache und bevorzugte die Lautsprache. Der andere bevorzugte die Zeichensprache und verwarf die Lautsprache. So bildeten sich die beiden Methoden der Taubstummenbildung, die man kurz als die französische und deutsche bezeichnen kann. Wir wollen heute nicht streiten, welches die bessere ist. Beide Männer zusammen haben das Verdienst, die Fürsorge für die Taubstummen angefangen zu haben. Sie zeigten der gebildeten Welt, daß sie verpflichtet ist, sich dieser vom Geschick benachteiligten Mitmenschen anzunehmen, weil sonst viel wertvolle Kraft verloren geht. Auf ihre Anregung geht die Gründung der ersten Taubstummenanstalten

zurück. Seit ihrer gesegneten Tätigkeit hat sich die Pflege der Taubstummen überall verbreitet. Wie viel Not und Schaden ist dadurch abgewendet! Wie viel Segen ist dadurch geschaffen in der kurzen Spanne Zeit von 150 Jahren! Wer die Geschichte der Taubstummenbildung überblickt, der muß gestehen: Hier hat sichtbar der Geist des Fortschritts gewaltet, hier hat sich Gott bewiesen als der, der Menschenherzen umstimmt und die Gewissen aufweckt.

Und wenn es auch manchem als eine unverständliche Ungerechtigkeit erscheinen mag, daß er nicht all seine Sinne mit auf die Welt bekam, daß er ohne sein Verschulden seine Hörfähigkeit und seine Sprechfähigkeit verlor, so soll gerade dieser Kongreß den Blick vom Engen und Einzelnen ableiten auf das Große und Ganze. Und da können wir alle im Glauben Herzen und Hände erheben und dankbar beten: Gott, du hast dich auch als unser Vater bewährt. Im Vertrauen auf dich wollen wir unsere Arbeiten beginnen.

Im Geist der Liebe wollen wir sie durchführen. Wir nennen unser Zeitalter gern das Zeitalter der Verbände und Vereine. In diesem Namen steckt durchaus ein Lob für unser Geschlecht. Wir sind eben zu der Erkenntnis durchgedrungen: Jede Zerklüftung und Zersplitterung der Kräfte schadet einer Sache. Nur da, wo Gleichgesinnte und Gleichgestimmte sich zusammentun und ihre Angelegenheiten zum Gegenstand gemeinsamer Sorge und gemeinsamer Arbeit machen, nur da darf man auf Erfolg rechnen.

Es ist deshalb schön und richtig, daß die Taubstummen in den einzelnen Orten sich zu Vereinen zusammentun. Sie müssen es noch mehr tun als bisher. Nur so stellen sie eine Macht dar. Nur so vermögen sie sich Geltung zu verschaffen. Je inniger und einiger, desto besser.

Aus diesem Gefühl haben wir auch unseren Kongreß gegründet. Er soll für alle einzelnen Vereine und für die in kleineren Orten zerstreut wohnenden Taubstummen ein Mittelpunkt sein. Um den sollen sie sich vereinigen. Der soll sie einander näher bringen. Aber er tagt nur verhältnismäßig selten. Darum soll jetzt hier in Hamburg ein ständiger Arbeitsausschuß geschaffen werden. Der wird um alle Schicksalsgenossen ein dauerndes und festes Band schließen.

Soll das erreicht werden, so müssen die Verhandlungen vom Geist der Liebe getragen und durchweht sein. Bitterkeit und Bosheit sind von selber draußen geblieben. Aber auch Eng-

herzigkeit und Starrsinn dürfen hier keine Stätte finden. Hier gilt es das Wohl der Gesamtheit. Daran muß jeder nach besten Kräften mitraten und mitwirken. Hier heißt es nicht herrschen, sondern dienen. Hier heißt es nicht: alles besser wissen und den anderen geringschätzen, sondern einander achten und von einander lernen. Wir wollen jeden hören, dem das Wohl seiner Schicksalsgenossen am Herzen liegt. Und werden wir uns auch nicht in allen Fragen einigen, in dem einen Streben wollen wir einig sein: jeder suche in brüderlichem Verstehen das Beste aller. Nicht seinen Vorteil, sondern den Vorteil aller. In solcher Gesinnung wollen wir unsere Verhandlungen führen.

Dann dürfen wir getrost und innerlich stark der Zukunft entgegengehen. Vielleicht lassen sich nicht all unsere Pläne und Gedanken, die wir in diesen Tagen zur Sprache bringen, gleich durchsetzen. Nicht all unsere Forderungen werden in der nächsten Zukunft erfüllt werden. Wer Großes will, muß warten können, Geduld haben und Hoffnung behalten. Geht's nicht einen Riesensprung vorwärts, so geht's doch einen kleinen Schritt vorwärts. Das Werk gelingt, das gute und geduldige Herzen wagen. Darum lassen Sie uns mit frischem Mut, mit gläubigem Herzen, mit liebevollem Sinn, mit hoffendem Geist der Zukunft entgegengehen.

Glaube — Liebe — Hoffnung — das seien die drei Säulen, auf denen der Kongreß ruht. Dann ist Gott mit uns und wir mit Gott. Dann kann der Segen nicht ausbleiben.

So beten wir denn zu dem, der die Quelle alles Segens ist:

Du Vater, du rate,
Du lenke und wende,
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt. Amen!



Zur Unterhaltung
Aus dem Schülertagebuch
eines Niehener Taubstummenanstalts = Bögling's.

Von E. S. (Fortsetzung.)

Mittwoch den 21. November. Meine Lehrerin, eine wahre Hexenmeisterin im Schnellrechnen, hielt uns auch an, blizschnell zu rechnen, denn träge Rechner ließen sich oft anschmieren, sagte sie. — Das Turnen, ach das Turnen in der eisigen Kälte gewährte mir

selbstverständlich nicht viel Pläster, da ich von Natur ein Weichling bin. Ich kann mir's nicht verhehlen. Aber das Turnen war ein probates Mittel gegen meine Empfindlichkeit. Ich bin sichtlich ein bißchen abgehärtet. O wie versteht doch das Lehrpersonal in unserer Anstalt die Erziehungsweise! Wie froh bin ich, daß ich unter lauter guten Erziehern aufwachte! — Mittags vergrub ich mich in meine „Jugendblätter“. Da nannte mich einer der Lehrer einen „Professor en miniature“. Und es ist wahr, denn die Professoren sind bekanntlich eingefleischte Bücherwürmer.

Donnerstag den 22. November. Heute bildete der Nikolaus unser Tagesgespräch. Täglich zählen wir die Wochen und Tage bis zur Erscheinung des geliebten, aber auch gefürchteten, geheimnisvollen Wesens. Wie will ich mir dann meine Taschen voll des guten, süßen Obstes stecken! Mir wässert jetzt schon der Mund. Doch schweig' mein Herz, dir ist das „Heute“ nur gegeben und nicht die Zukunft; jage keinem Phantom nach! . . . Näher und näher rückt mein vielversprechender Geburtstag heran. Wie pfeilschnell flieht die unwiederbringliche Zeit dahin! Mir ist meine jüngste Kindheit wie ein Traum. Bald trete ich ins Jünglingsalter.

Freitag den 23. November. In der Schule wirkte meine Lehrerin mit unermüdlichem Eifer und unvergleichlicher Lust. Kurz, sie war und ist Feuer und Flamme für unsere Bildung. Oft genug bewundre ich sie. — Sie lehrte uns aus dem Gesangbuch zwei schöne Verse. Sie weckte unserer dunkeln Gefühle Gewalt, die im Herzen wunderbar schliefen. — Im Zeichnen ging's merklich besser. Zum ersten Mal stieg in mir der Gedanke auf, Maler zu werden. „Das wäre ein schönes Geschäft“, dachte ich, „hätte ich nur so viel Talent!“ — Im Französischen war ich begeistert . . .

Samstag den 24. November. Wie liebenswürdig fanden wir Herrn Vater, als er uns seine Stunde gab. Ein allerliebstes Lächeln spielte dann und wann um seine Lippen. In dem Sammetkäppchen nahm er sich einzig aus. Ihm glänzten die Haare silberweiß, gebleicht von der Fülle der Jahre . . . Regenwetter verhinderte uns, unsere Samstagsgeschäfte im Hof und Garten zu verrichten.

Montag den 26. November. Nun liegen 15 Jahre oder 780 Wochen hinter mir . . . O wie viele Wohltaten erwies mir Gott im vergangenen Jahre. Der Schutzengel hat sich